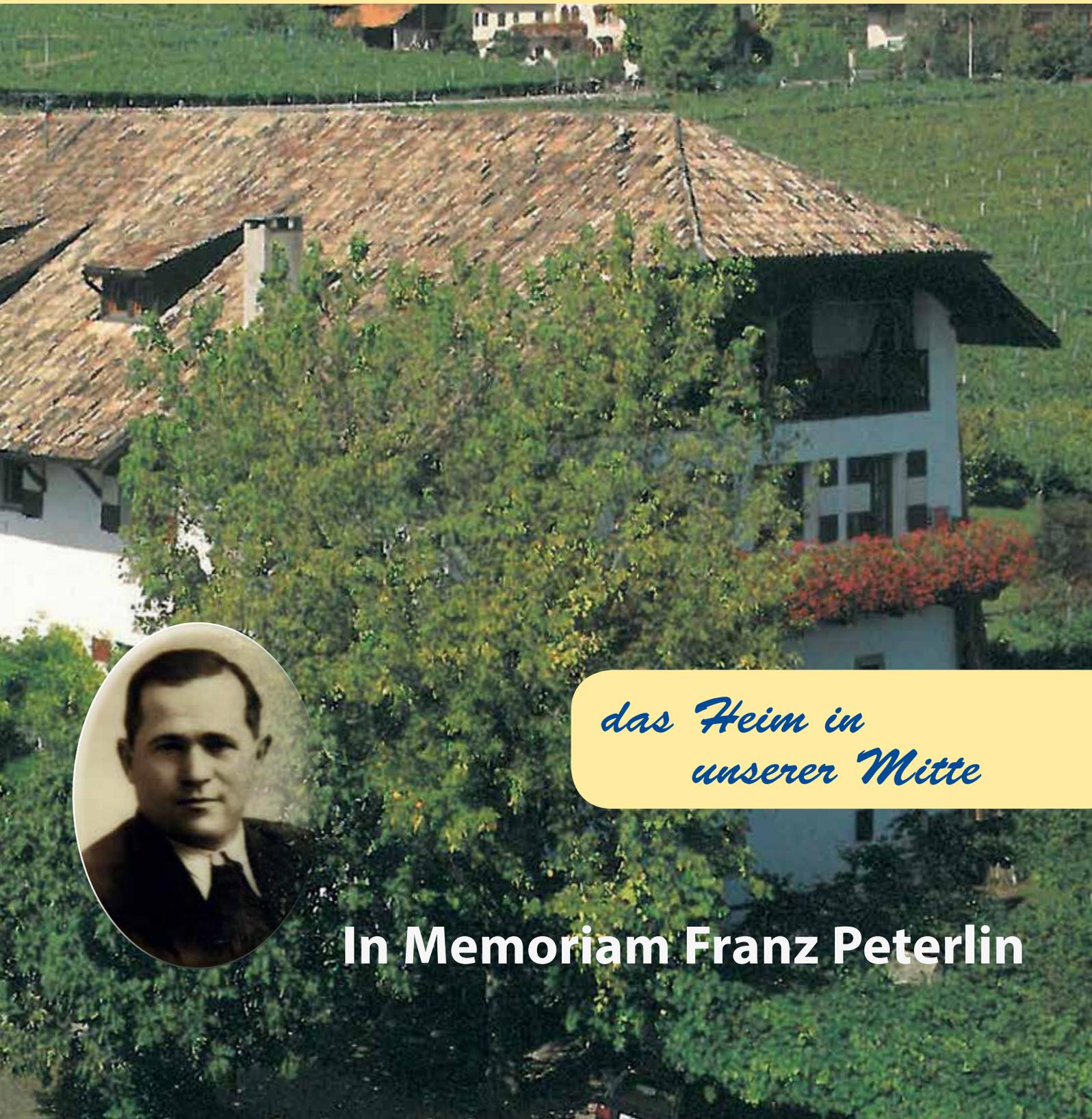


# Altenheimstiftung Heinrich von Rottenburg Kaltern

Mai 2013 - Interne Hauszeitung - Ausgabe 37



*das Heim in  
unserer Mitte*

**In Memoriam Franz Peterlin**

## In dieser Ausgabe

**3 Grußworte von Direktor  
Luis Anderlan**

**4 - 5 Jubiläum - Erbschaft von  
Herrn Franz Peterlin  
von Präsident Dr. Oswald Wally**

**6 Eine segensreiche Ära  
ging zu Ende**

**7 - 8 Heimalltag in Bildern**

**9 Antibiotika:  
Fluch oder Segen?**

**11 Unser neuer Hausseelsorger  
Hochw. Josef Webhofer  
Unsere neuen Heimbewoh-  
nerInnen**

**12 - 14 Frau Rosa Steger Wwe. Steger  
erzählt aus ihrem Leben**

**15 Wir gedenken unserer  
lieben Verstorbenen**

Titelbild:  
Der Remichhof nach dem Umbau zum Hotel

## Sommerwind

Behaglich sitz ich hier in diesem Garten  
genieß' den leichten, warmen Sommerwind.

Freu' mich an Blumen, die in vielen Arten  
und bunten Farben hier versammelt sind.

Belausche Vögel – suche zu entdecken  
zu welchem Tier wohl jener Ruf gehört.

Die zwei dort scheinen sich verliebt  
zu necken -

ein and'rer schimpft – was ihn wohl  
so empört?

Begeistert meine Blicke weiter schweifen -  
ich träume einfach nur so vor mich hin.

Versuche nichts Bestimmtes zu begreifen  
und frag' auch nicht nach meines

Lebens Sinn.

Will diesmal nur die Möglichkeit ergreifen -  
um mich zu freuen –

daran, dass ich bin.

*Anita Menger 2009*



### **Impressum: „s' Fensterle“**

**Herausgeber:** Altenheimstiftung Kaltern  
Heinrich von Rottenburg  
Mendelstraße 21 - 39052 Kaltern (BZ)  
Tel. 0471 96 32 69 Fax: 0471 96 32 50  
**www.altenheimkalttern.it**  
**e-mail: info@ah-kalttern.it**

### **Das Redaktionsteam:**

Anderlan Alois - Federer Monika -  
Huber Brigitte - Pfitscher Lisa

Grafik: Federer Monika

Druck: Fotolito Varesco Alfred GMBH - SRL



Liebe HeimbewohnerInnen,  
liebe Kalterer,

Seit dem fernen Jahre 1404 wird das Altenheim Kaltern von einer Stiftung verwaltet. Es gab zwar unterschiedliche Rechtsformen - private Stiftung, Gemeindefürsorgestelle, IPAB und ÖBPB - die Hauptaufgabe blieb aber immer dieselbe und zwar die Führung und Verwaltung des Altenheimes Kaltern. Begonnen hat alles im fernen Mittelalter mit einer Schenkung des Heinrich von Rotenburg. Im Laufe der Jahre sind noch viele kleinere Stiftungen und auch eine größere Stiftung von Herrn Franz Peterlin dazugekommen. Beim Bau des heutigen Altenheimes wurde dieses gesamte Vermögen verkauft, um damit einen beträchtlichen Teil der Kosten für den Bau bzw. die Einrichtung zu decken. Seit dieser Zeit, den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts, besitzt die Stiftung nur mehr das Altenheim samt umliegendem Grund.

In den letzten Jahren haben nun wieder zwei Kalterer Bürger einen Teil ihres Vermögens der Altenheimstiftung zur Verfügung gestellt. Zum einen Herr Hubert Moser, der sein

Wohnhaus im Ortweg samt einem schönen Weingut der Altenheimstiftung vermacht hat. Dieses Vermögen soll in erster Linie für den Bau von Altenwohnungen bzw. für die Einrichtung von Betreutem Wohnen für alte Menschen genutzt werden.

Seit Anfang dieses Jahres ist die Altenheimstiftung zudem Eigentümerin des Wohnhauses von Herrn Seppi Alfonso, das in der Mendelstraße in Mitterdorf liegt.

Gerade in den heutigen Zeiten, in denen öffentliche Mittel knapper werden und die Anforderungen an die Heime steigen, sind solche Besitztümer von großer Wichtigkeit. Dadurch haben wir Mittel und Möglichkeit, notwendige Bau- und Verbesserungsarbeiten im Altenheim durchzuführen und auch neue, zukünftige Dienste anzubieten.

Diese Schenkungen kommen somit direkt der Kalterer Dorfgemeinschaft zugute, da damit die Infrastrukturen für alte Menschen verbessert und ausgebaut werden können. Nur die öffentliche Hand alleine wird diese Aufgabe in Zukunft nicht mehr leisten können.

Wir bedanken uns bei den Spendern für diese noblen Gesten.

Luis Anderlan

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Luis Anderlan'. The signature is fluid and cursive, written over a horizontal line.

Direktor

## Franz Peterlin zum Gedenken



Heuer jährt sich zum 50. Mal der Todestag von Franz Peterlin. Schon seit längerer Zeit

kränklich, verstarb er mit 57 Jahren am 4. März 1963 ohne direkte Nachkommen zu hinterlassen. Zum damaligen Zeitpunkt ahnte niemand, dass es sein letzter Wille war, sein gesamtes Vermögen „für gute Zwecke“ zu hinterlassen und zwar „hauptsächlich für arme Kranke“, wie er ausdrücklich im Testament verfügt hatte. Zunächst gab es Unsicherheiten: Was heißt „für gute Zwecke“ und wer sind die „armen Kranken“? Diese Ausdrücke legen weder zweifelsfrei den Zweck, noch eine bestimmte Einrichtung, noch namentlich Personen fest, die in den Genuss des letzten Willens kommen sollten. Bleibt das Testament bei solch allgemein gehaltenen Verfügungen, dann bestimmt das Bürgerliche Gesetzbuch die weitere Vorgehensweise und sagt sinngemäß Folgendes: Generelle Verfügungen zu Gunsten von Armen sind so zu verstehen, dass die Hinterlassenschaft für die Armen des Ortes bestimmt ist und der örtlichen Gemeindefürsorgestelle zufällt. So kam die damalige Gemeindefürsorgestelle (ECA – Ente comunale di assistenza) in den Genuss der Erbschaft des Herrn Franz Peterlin. Schon zwei Jahre später fasste die Gemeindefürsorgestelle mit ihrem Präsidenten Dr. Ludwig von Lutterotti den Beschluss, das Kapital aus diesem Nachlass in den Bau eines neuen Altenheimes zu investieren. Bis zum Neubau vergingen allerdings noch Jahre und waren unzählige Hindernisse zu überwinden. Das große Verdienst des Herrn Franz Peterlin war und bleibt die Tatsache, dass er mit seinem Nachlass den Neubau des Alten-

heimes indirekt angeregt, vor allem aber die finanzielle Basis dazu gelegt hat.

In Dankbarkeit gedenken wir seiner und all der verstorbenen Gönner unseres Altenheimes in der heiligen Messe am Tag der Begegnung.

Dr. Oswald Wally

Präsident

### Franz Peterlin

Sein Nachlass ermöglichte den Bau des Altenheimes.

Nur 12 Zeilen lang war das Testament von Franz Peterlin, welches dieser am 16.03.1955, acht Jahre vor seinem Tode, abgefasst hatte. Den allergrößten Teil seines Vermögens hinterließ er „für arme Kranke“. Hier ein kurzer Auszug aus seinem Testament:

„Geistig gesund, jedoch körperlich krank verfüge ich folgendes, nämlich, dass mein gesamtes Vermögen, bewegliches und unbewegliches Eigentum, Bargeld oder Spareinlagen, für gute Zwecke verwendet werden muss, hauptsächlich für arme Kranke...“.

Als er am 4. März 1963 im Bozner Krankenhaus verstarb, hinterließ er folgendes Vermögen:

- Eine Badeanstalt mit Restaurant und Gasthaus am See mit einer Größe von 10.236 m<sup>2</sup> (heutiges Gretl am See)
- Einen Weinbaubetrieb (Remichhof) im Ausmaß von 17.796 m<sup>2</sup>
- Ein kleines Streumoos in den Pirschtlen.

Im Sinne des Artikel 630 des Bürgerlichen Gesetzbuches fiel die gesamte Erbschaft der „ECA - Ente comunale di assistenza“ (Gemeindefürsorgestelle) zu. Diese Eca war eine Ein-

richtung aus der Zeit des Faschismus. Die alte Stiftung des Heinrich von Rottenburg und noch verschiedene andere waren darin einverleibt worden. Am 20. 06. 1963 nahm dann der Verwaltungsrat diese Erbschaft an.

In der Zwischenzeit hatte der Testamentsvollstrecker, Hochw. Hugo Nicolussi aus Bozen, den Badebetrieb um Lire 80.000.000.- ver-



*Der Badebetrieb „Gretl am See“ vor seinem Umbau*

kauft. Dieser Betrag wurde fast vollständig der Gemeindefürsorgestelle überwiesen. Um den besonderen Absichten des Verstorbenen gerecht zu werden, wurde auf Wunsch des Testamentsvollstreckers ein Teil des Erlöses von Lire 24.500.000.- an verschiedene karitative Einrichtungen (Jesuheim, Vinzenzkonferenz und Josefinum) überwiesen. Der Rest von Lire 54.982.559.- verblieb der Gemeindefürsorgestelle. Auch das unrentable Streumoos wurde um den Betrag von Lire 1.535.300.- verkauft. Die übrigen Liegenschaften wurden in Eigenregie weitergeführt.

Die vorhandenen flüssigen Mittel genügten vorläufig, um den Baugrund für das heutige Altenheim von Gräfin Maria Renata Kuenburg zum günstigen Preis von Lire 24.200.000.- anzukaufen.

Mit dem Verkauf der übrigen Liegenschaften wurde bis zur Verwirklichung des Projektes gewartet. In der Bauphase entschloss sich dann der Verwaltungsrat zum Verkauf des restlichen Vermögens. Der Gesamterlös betrug Lire 609.566.264.-.

Bei Baubeginn des neuen Altenheimes war

der Wert der Hinterlassenschaft auf Lire 700.000.000.- zu schätzen.

Mit dieser Hinterlassenschaft konnte ungefähr 1/3 der Kosten des neuen Heimes finanziert werden. Somit hatte die Erbschaft des Franz Peterlin wesentlich zur Finanzierung des neuen Altenheimes beigetragen. Ohne diese Erbschaft hätte wohl niemand das Bauvorhaben in Angriff nehmen können.

#### Bau des Altenheimes im Überblick

1963 Die Erbschaft von Franz Peterlin geht an die Gemeindefürsorgestelle.

1965 Die Gemeindefürsorgestelle beschließt grundsätzlich, ein neues Altenheim zu bauen.

1970 Ankauf des Baugrundes für das neue Altenheim

1972 Das Altenheim-Projekt von Arch. Fingerle wird abgelehnt.

1975 Das Altenheim-Projekt von Arch. Dr. Arno Hofer und Frau Dr. Helga Hofer Ehall wird genehmigt. Der Kostenvoranschlag beläuft sich auf Lire 1.125.000.000.-

1976 Baubeginn am 26. November 1976

1979 Die Bewohner des alten Spitals übersiedeln am 20.11.1979 ins neue Heim.

1980 Die Gemeindefürsorgestelle beschließt, das Altenheim nach „Heinrich von Rottenburg“ zu benennen.

1982 Feierliche Einweihung des neuen Heimes.

Die Baukosten des Altenheimes samt Einrichtung betragen rund 2,5 Milliarden Lire. Die Gemeindefürsorgestelle brachte die Mittel wie folgt auf:

#### Kosten des Altenheimes – Finanzierung

- Eigenmittel (inklusive Nachlass von Franz Peterlin)	44,83%
- Marktgemeinde Kaltern	2,44%
- Landesbeiträge	28,83%
- BZG Überetsch-Unterland	<u>23,90%</u>
	100,00%



## Eine segensreiche Ära ging zu Ende

Am 14. Februar diesen Jahres verabschiedete sich Sr. Maria Immaculata von uns und unseren HeimbewohnerInnen und übersiedelte in das Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern „Vinzenz von Paul“ in Gratsch bei Meran. Knapp 23 Jahre hatte Sr. Maria Immaculata in unserem Haus zum Wohle der Heimgäste gewirkt. Besonders die letzten Jahre widmete sie sich dem seelischen Beistand und der Sterbebegleitung. Dieser schöne aber auch sehr anspruchsvolle Aufgabenbereich erfordert viel Feingefühl und Hingabe. Unzählige Nächte begleitete Sr. Maria Immaculata Sterbende und schenkte ihnen Zuversicht und ein Gefühl der Geborgenheit. Auch den Angehörigen stand sie in diesen schweren Stunden mit Gebet und Zuspruch zur Seite und spendete ihnen Trost. Sr. Maria Immaculata pflegte zu vielen HeimbewohnerInnen und deren Angehörigen eine freundschaftliche Beziehung. Ihre abendlichen Rundgänge durchs Haus, bei denen sie jedem Heimbewohner eine gute

Nacht wünschte, wurden sehr geschätzt. Sr. Maria Immaculata organisierte sämtliche religiösen Feiern in unserem Haus. Im Dorfgeschehen war sie als jahrelange Lektorin und Kommunionhelferin bekannt, bei den Beerdigungen war sie stets als Laternenträgerin zugegen.

Viele werden Sr. Maria Immaculata Auer vermissen, wir gönnen ihr aber auch den wohlverdienten Ruhestand nach einem so langen arbeitsreichen Berufsleben im Dienste des Nächsten.



Liebe Sr. Maria Immaculata, wir wünschen Ihnen noch weiterhin viele schöne Stunden und Freuden!  
„Ein großes Vergelt's Gott für alles!“

---

### Die Barmherzigen Schwestern „Vinzenz von Paul“ in der Altenheimstiftung Heinrich v. Rottenburg Kaltern seit der Übersiedelung im Jahre 1979

Sr. M. Silvia Obexer	1979	1984
Sr. M. Armella Kerschbaumer	1979	1995
Sr. Ehrentraud Fink	1979	2004
Sr. Andrea Innerhofer	1979	1982
Sr. Adina Kohlgruber	1979	1981
Sr. Frieda Andergassen	1979	1980
Sr. Edith Putzer	1979	1980
Sr. Cherubina Braun	1980	1987
Sr. Lidwina Troger	1983	1984
Sr. Caritas Pramstrahler	1984	1990
Sr. Laura Ludwig	1988	1990
Sr. Bernarda Masoner	1990	1992
Sr. M. Immaculata Auer	1990	2013

# Rückblick: Heimalltag in Bildern



Aufgrund der heurigen frühen Faschingszeit starteten wir dementsprechend früh mit viel Schwung und Abwechslung ins Jahr 2013!



Schneidermeister Pepi und seine Frau Mimi zu Besuch am Unsinnigen Donnerstag: die beiden hatten für jeden ein passendes Kleidungsstück parat!



Helmuth von Dellemann ist Musikexperte und bringt seine Schätze gerne mit, wenn er uns besucht. An den musikalischen Nachmittagen unter seiner Leitung kann man alte, wohlbekannte Melodien genießen und in Erinnerungen schwelgen....



Beim wöchentlich angebotenen Gedächtnistraining wird auch die Fingerfertigkeit auf die Probe gestellt.



Sobald die ersten Knospen blühen, machen wir uns auf ins Frühlingstalele.



„Die falsche Katz“ - Aufführung zum 10jährigen Bühnenjubiläum des Sozialen Theaters Südtirol.



Spaß für Jedermann: auch unsere freiwilligen Helferinnen haben viel gelacht beim Theater nachmittag.



Hmmm- wohin könnte diese Karte passen?  
Beim Rommè - Spielen auf der Sonnenterrasse genießen wir den Frühling.



Mit dem Bemalen der Dekoration wächst auch die Vorfreude auf den Frühling. Und alle helfen mit, denn viele Hände machen der Arbeit ein rasches Ende.



Gemeinsam mit den Erstkommunikanten feierten wir dieses bedeutsame Fest. Mit Texten und Liedern gestalteten die Kinder die Heilige Messe im Altenheim bunt und lebendig.



Hallo Frühling! Die Kindergartenkinder leisten uns bei der Singstunde Gesellschaft und begrüßen mit Liedern und bunten Fähnchen den Frühling.



Nun kann der Sommer kommen! Wir freuen uns schon darauf, im Garten unseren neuen Plentkessel anzuheizen – Herzlichen Dank, Herr Walter Micheli, für das originelle Geschenk!



Rechter Nachbar, linker Nachbar – da ist Konzentration gefragt! Viel Spaß hatten wir bei den Sitztänzen gemeinsam mit der „Frauentanzgruppe Kaltern“.



Mit einem Blumengruß und köstlichen Torten gratulierten die Kalterer Bäuerinnen unseren Heimbewohnerinnen zum Muttertag.



Einen Ohrenschmaus besonderer Art bot der Orchesterverein „Streichholz und Fiedl“ in unserem Haus.

## Antibiotika - Fluch oder Segen?

von Dr. Marlene Resch

Wir befinden uns wieder mitten drin - in der Infektsaison. Bei diesem nasskalten Wetter hat man sich schnell Husten, Schnupfen, Fieber, kurz, einen grippalen Infekt, eingefangen. Die Erwartung vieler Menschen, wenn sie mit diesen Beschwerden zum Arzt gehen: Er verschreibt ihnen etwas, was die Symptome lindert. Am besten natürlich ein Antibiotikum. Allein der Begriff scheint schon dafür zu stehen, dass Krankheitssymptome schnell und erfolgreich verschwinden.



*Dr. Alexander Fleming, der Entdecker des Penicillins*

Dabei sind Antibiotika in den meisten Fällen nutzlos - nämlich immer dann, wenn die Erkrankung durch Viren hervorgerufen wird. Das ist bei Infekten sehr häufig der Fall. Antibiotika sind nur dann sinnvoll, wenn es sich um bakterielle Erkrankungen handelt. Sie nehmen also, wenn Sie unter einer viralen Erkrankung leiden, tagelang Medikamente - völlig umsonst.

Zudem geht hiervon die Gefahr aus, dass Antibiotika irgendwann einmal nicht mehr wirken - Bakterien können auf die Dauer resistent gegen diese Arzneimittel werden.

Daher ist ein sinnvoller Umgang mit Antibiotika wichtig.

Das erste Antibiotikum, das Penicillin, hat bis zum heutigen Tag vielen Menschen auf der Welt das Leben gerettet. Sir Alexander Fleming, der

Entdecker des Penicillins, stieß 1928 rein zufällig auf das Antibiotikum, als er eine Bakterienkultur über mehrere Wochen unbeachtet stehen ließ. Am 12. Februar 1941 wurde der erste Patient mit dem gewonnenen Penicillin behandelt.

Seitdem wurden zahlreiche Antibiotika entwickelt. Sie zählen zu den weltweit am häufigsten verschriebenen Medikamenten und haben die Medizin revolutioniert.

Antibiotika haben viele einst tödliche Krankheiten heilbar gemacht, z. B. Wundbrand, Diphtherie, Tetanus, Syphilis. Lungenentzündung oder Tuberkulose gingen zurück und verloren an Schrecken.

Natürlich hat auch dieses Medikament seine Nebenwirkungen, wie Übelkeit und Durchfall, manchmal Allergien, Hautpilze (rötliche, juckende Flecken). Das größte Risiko aber ist, dass sich die Krankheitserreger auf Dauer an die Antibiotika gewöhnen („Resistenz“), sie damit unwirksam machen.



*Das ist die Originalaufnahme der Staphylokokkenkultur, die Dr. Fleming auf die Idee brachte, Bakterien mit anderen Mikroorganismen zu bekämpfen.*

### **Wann ist eine Antibiotikatherapie sinnvoll?**

Sowohl Bakterien als auch Viren können schwere Infektionen verursachen. Zwischen den beiden Erregern bestehen aber Unterschiede: Bakterien sind größer als Viren, haben einen eigenen Stoffwechsel und können künstlich gezüchtet

werden. Viren sind etwa einhundert Mal kleiner als Bakterien, können nicht eigenständig existieren, sondern sind auf eine sogenannte Wirtszelle angewiesen. Außerdem haben Bakterien eine Zellwand. Diese besitzen die Viren nicht. Einige Antibiotika, wie beispielsweise das Penicillin, verhindern, dass Bakterien nach der Zellteilung, also im Rahmen ihrer Vermehrung, eine neue Zellwand bilden können. Ohne eine solche Zellwand gehen die Bakterien zugrunde. Da Viren keine Zellwand besitzen, können Antibiotika mit einem solchen Wirkmechanismus nichts gegen Viren ausrichten. Andere Antibiotika greifen an anderen Stellen in den Stoffwechsel der Bakterien ein. Viren haben solche Stoffwechselprozesse nicht. Daher: Gegen eine virale Entzündung nützen Antibiotika also nichts!

### **Gefährliche Resistenzentwicklung -**

#### **Die Gegenwehr der Bakterien**

Der große Erfolg führte aber zur übermäßigen Verordnung von Antibiotika. Seit 30 Jahren werden sie auch in der Massentierhaltung eingesetzt, weil ihre wachstumsfördernde Wirkung für Gewichtszunahme sorgt. Durch häufige Einnahme und die stetige Unterdosierung entwickeln sich multiresistente Keime, die gegen Antibiotika unempfindlich sind.

„Uns ist mit dem Antibiotikum ein Geschenk des Himmels in den Schoß gefallen, aber wir sind sehr sorglos damit umgegangen.“

Falsche Auswahl des Mittels, falsche Dosierung und falsche Einnahme haben zur Folge, dass die Wirksamkeit der Antibiotika langsam nachlässt, da sich Resistenzen bei den Erregern gegen diese Mittel entwickeln. Für die Bakterien gehört die Entwicklung von Resistenzeigenschaften zum Überlebenskampf. Die Bakterien verändern sich dabei derart, dass die Antibiotika nicht mehr eindringen und z. B. den Aufbau der Zellwand nicht mehr behindern können. Das Auftreten einer Antibiotikaresistenz kann dazu führen, dass ein Patient an einer normalerweise harmlosen Infektion stirbt, weil das Medikament nicht mehr wirkt.

### **Das können Sie zum Gelingen einer Therapie beitragen:**

- Es ist erwiesen, dass gerade bei harmlosen Infektionen die Patienten oft mit einer hohen Erwartungshaltung zum Arzt gehen. Lassen Sie Ihrem Arzt die Zeit, Sie gründlich zu untersuchen und zu entscheiden, ob eine Antibiotikatherapie notwendig ist.
- Halten Sie sich an die Einnahmedauer! Ein Antibiotikum muss immer bis zum Schluss aufgebraucht werden. Nur dann können wirklich alle Bakterien abgetötet werden. Es kann sein, dass nach den ersten Tagen eine Besserung eintritt. Obwohl es Ihnen nun besser geht, dürfen Sie trotzdem nicht die Behandlung im eigenen Ermessen abbrechen. Ansonst droht ein Rückfall oder sogar eine Resistenzentwicklung.



*Das Angebot an Antibiotikas ist sehr vielfältig.*

- Ganz wichtig ist es auch, die vorgeschriebenen Abstände zwischen den einzelnen Tabletten-Einnahmen einzuhalten. Bei einer Antibiotikatherapie ist es wichtig, dass der Wirkstoffspiegel im Körper konstant hoch gehalten wird.
- Nehmen Sie Antibiotika mit Wasser ein. Milch oder andere Lebensmittel können die Wirksamkeit der Medikamente vermindern.
- Antibiotika können durch ihre Wirkungsweise natürlich auch Nebenwirkungen verursachen. Die für den Menschen nützlichen Bakterien befinden sich z. B. in der Mundhöhle, aber auch im Darm. Ein Antibiotikum schädigt nun nicht nur die Bakterien, die eine Infektion hervorgerufen haben, sondern auch die für Sie nützlichen Bakterien im Körper.

## Hochwürden Josef Webhofer übernimmt die Seelsorgerische Betreuung in unserem Haus



Nachdem Sr. Maria Immaculata ins Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern „Vinzenz v. Paul“ nach Gratsch bei Meran übersiedelte, übernahm Hochw. Josef Webhofer zusätzlich zur Kirche in St. Nikolaus den Seelsorgedienst in unserem Haus.

Dies ist für uns eine große Freude und Bereicherung.

Herr Josef Webhofer liestschon seit Jahren die Hl. Messen in unserem Heim und übernimmt nun auch die seelisch spirituelle

Betreuung unserer HeimbewohnerInnen. Besonders wichtig betrachten wir seine Begleitung in Glaubens- und Sinnfragen, seine Begleitung bei der Bewältigung des persönlichen und gemeinschaftlichen Lebens, sowie Hilfestellung beim Umgang mit Sterben und Tod. Diesen Dienst verstehen wir als wichtigen Teil zur Ganzheitsbetreuung unserer BewohnerInnen.

Weiters ist mit der Gestaltung des Kirchenjahres Dekan i. R. Webhofer das Bindeglied zur Pfarrgemeinde Kaltern und zu Herrn Dekan Dr. Erwin Raffl.

Voraussichtlich wird Hochw. Webhofer unseren HeimbewohnerInnen jeden Donnerstag Vormittag für Gespräche zur Verfügung stehen.

Wir danken unserem Hausseelsorger Herrn Josef Webhofer für seinen Dienst und wünschen Ihm dabei viel Freude und Genugtuung.

### **Wir begrüßen unsere neuen HeimbewohnerInnen und wünschen Ihnen einen schönen Aufenthalt!**

Wirth Andergassen Frieda	12.02.2013
Hofmann Sinn Anna	27.02.2013
Felderer Obrist Elisabeth	01.03.2013
Dissertori Herma	04.03.2013
Luggin Aloisia	24.03.2013
Ambach Gius Rosa	25.03.2013
Klotz Unterkofler Margot	18.04.2013
Bottner Bauer Lydia Luzie	06.05.2013
Pichler Herbert	16.05.2013



## „Mit Genugtuung denk' ich zurück“ Frau Rosa Steger erzählt aus ihrem Leben zwischen St. Peter und Barleit

Ich wurde am 14. Februar 1924 auf dem Walcherhof in St. Peter im Ahrntal geboren. Ich war das jüngste von elf Kindern. Mein Geburtstag ist am Valentinstag, genau wie der meines ältesten Bruders – der Älteste und die Jüngste haben am selben Tag Geburtstag! In St. Peter habe ich die italienische Grundschule besucht, denn es war die Zeit des Faschismus. Heimlich sind wir in die Katakombenschule gegangen, so konnten wir wenigstens lernen, den eigenen Namen in der deutschen Schrift zu schreiben. In dem Haus, in dem der Unterricht stattfand, gab es zwei Eingänge. Wir sind immer hinten zum Stadel rein, in kleinen Gruppen von höchstens vier Kindern. Raus mussten wir alle einzeln, zuerst eines, dann nach einiger Zeit das nächste usw., damit wir ja nicht erwischt wurden.

Wenn ich darüber nachdenke finde ich, dass wir eine gute Kindheit hatten, schön und frei. Natürlich mussten wir zu Hause mithelfen, jedes Kind hatte seine Aufgabe. Die älteren kümmerten sich ums Vieh, mein Bruder Seppl und ich mussten das Holz vom Hof in die Küche bringen und bis zur Decke stapeln ... und die

kleine Rosa musste außerdem immer ein bisschen die Lausgitsche spielen. Da meine Mutter so viele Kinder hatte, brauchten wir Hilfe auf dem Hof. Wir hatten eine Großdirn, eine Kleindirn und eine Kindsdirn. Heutzutage ist das gar



*Die Schwestern Maria, Rosa, Anna und Mena in ihrer „Ahrntaler Tracht“ eim sonntäglichen Kirchgang*

nicht mehr vorstellbar, aber damals war es notwendig, um die anfallende Arbeit bewältigen zu können. Wir Kinder mussten nie auswärts in den Dienst gehen, sondern wurden alle zu Hause beschäftigt. Darauf hat mein Vater großen Wert gelegt. Uns ist es immer gut gegangen, wir hatten stets genug zum Essen und mussten nie Hunger leiden. Wir waren Selbstversorger, auf dem Hof hatten wir alles, was wir zum Leben brauchten: Milch, Fleisch, Eier, Getreide, Wolle und Flachs. Manchmal habe ich in die Schule eine zusätzliche Scheibe Butterbrot mitgenommen und den anderen Kindern zugesteckt, einmal sogar der Lehrerin. Sie hat sich sehr darüber gefreut.

Im Jahr 1936 hat mein Vater einen Hof in Barleit in Kaltern gekauft. Damals war die Zeit des Abessinienkriegs und die Regierung brauchte dafür viel Holz. Mein Vater besaß ein Stück Wald.



*Die Eltern Agnes und Joseph Steger mit ihrer Kinderschar*

Er hat die Bäume schlägern lassen und das Holz an die Regierung verkauft. Mit dem Erlös hat er dann den Hof in Kaltern gekauft. Er war ein guter Geschäftsmann und hatte das richtige Gespür für Finanzen. Außerdem war er über die aktuelle Wirtschaftslage immer gut informiert. Nach einigen Vorbereitungen waren meine Geschwister Maria, David, Friedl und Hansl am 14. Februar 1938 mit Sack und Pack zur Abreise bereit. Sie sollten den Barleiterhof übernehmen. Der Hansl nicht, der sollte nach dem Aufbau wieder zurück ins Ahrntal. Ich erinnere mich, dass ich sehr geweint habe, denn der Abschied von meiner geliebten Schwester Maria fiel mir unendlich schwer. Im Herbst 1938 bin ich mit meinen Eltern zu Besuch nach Kaltern gefahren, wir wollten die Weinernte begutachten. Ich bin einfach dort geblieben. Ich wollte nicht mehr nach Hause, denn ich habe mich in Barleit von Anfang an wohlgefühlt. Als der Krieg ausbrach, musste ich doch wieder zurück ins Ahrntal, denn meine Arbeitskraft wurde gebraucht. Nach dem Krieg bin ich wieder für ein paar Jahre zurück nach Barleit, bis mich ein Schreiben erreicht hat, dass meine Tante pflegebedürftig sei und man meine Hilfe erwartete. Also habe ich wiederum meine Koffer gepackt und bin am nächsten Tag ins Ahrntal zur Tante, die ich bis zu ihrem Tod betreut habe. Aus Dankbarkeit hat sie mir ihr Häuschen vermacht. Es war alt und zugig und neben dem Bach gelegen,



*Der Barleiterhof hat sein ursprüngliches Aussehen immer beibehalten*



*Die junge Frau Rosa mit ihren kalterer Nachbarn Ringberger Seppl, Maridl und Paula*

der bisweilen sehr laut war. Es hatte eine urige „schworze Kuchl“ und sehr kleine Fenster - und doch war es für einige Jahre mein Zuhause. Eine Weile habe ich alleine dort gelebt, dann gemeinsam mit meinem Mann Andreas Steger; (wir hatten den selben Familiennamen) bis er nach 22 Ehejahren an einem alten Kriegsleiden verstarb. Diese Jahre sind mir als entbehrungsreich in Erinnerung. Die finanziellen Mittel waren sehr knapp, was besonders für junge Menschen schwierig ist und auch schade. Ich hatte ja niemals einen Arbeitslohn, habe aber immer eine Möglichkeit gefunden, um ein bisschen Geld zu verdienen. Körbe habe ich geflochten und Puppenwagen hergestellt, etwas ist mir



*Frau Rosa beim „Soft o'lossn“ mit einem Besucher in ihrer „schworzn Kuchl“.*



*Frau Rosa und ihr Mann Andreas beim Korbflechten in ihrer Bauernstube in Ahrntal*

immer eingefallen. Sieben Jahre habe ich noch als Witwe in dem kleinen Häuschen gelebt, bis ich wieder nach Barleit gerufen wurde. Erneut habe ich meine Koffer gepackt, die Haustür hinter mir abgeschlossen und bin nach Kaltern ge-



*Am Spinnrad: Frau Steger versteht sich auf die Kunst der Wollverarbeitung*

reist - diesmal, um für immer zu bleiben. Als mein Bruder David verstarb, lebte ich mit meinen Geschwistern Anna und Friedl auf dem Hof. Der Friedl hatte ein Auto, mit dem er immer zum Einkaufen ins Dorf gefahren ist, wir haben nur den Einkaufszettel schreiben müssen. Wir Schwestern sind nur mitgefahren, wenn jemand zum Arzt musste. Auf dem Hof ist es uns gut gegangen, wir hatten die Weinwirtschaft und das Vieh, vor allem Schweine und Hennen, und für eine kurze Zeit sogar eine Kuh. Mein Bruder war Imker, zweimal hatte er sogar eine Medaille für

seinen Honig bekommen. Er hatte siebzig Bienenvölker, deshalb konnten wir den Honig auch verkaufen. Manchmal habe ich ihm geholfen, und nicht selten hat mich dabei die eine oder andere Biene gestochen. Das tut weh, das weiß ich aus Erfahrung! An den Wochenenden war der Friedl meist unterwegs. Die Anna und ich haben unsere Sonntage immer auf dem Hof bei Kaffee und Kuchen verbracht und manchmal auch kleine Spaziergänge unternommen. Außerdem hatten wir ja auch einen Fernseher und ein Radio, so wurde die Zeit niemals lang. In den Wintermonaten haben wir viele Handarbeiten gemacht. Ich habe sehr gern geklöppelt, ein Handwerk, das ich bereits in der Kindheit erlernt hatte. Meine Arbeiten habe ich verkauft, denn zu Hause brauchten wir die nicht und außerdem war das ein willkommener Nebenverdienst.

Als mein Bruder und meine Schwester beinahe zeitgleich ins Altersheim kamen, bin ich alleine auf dem Hof zurückgeblieben. Ich hatte Menschen um mich herum, die mir halfen, aber mit dem hohen Alter wurde das Leben auf dem Hof



*Ihr Liebling Flocki stand Frau Steger auf dem Barleiterhof 17 Jahre lang treu zur Seite*

dann doch zu umständlich. Also bin ich im Oktober 2012 ins Altenheim gezogen. Mein Leben war ereignisreich. „I wor schneidig“, wie man so sagt, ich habe mir immer zu helfen gewusst und denke nun mit guter Gesinnung zurück.

Lisa Pfitscher

**Wir gedenken unserer lieben Verstorbenen.  
Ricordiamo i nostri cari defunti.**



*Der Mensch lebt und besteht nur eine kleine Zeit;  
und alle Welt vergeht mit ihrer Herrlichkeit.  
Es ist nur einer ewig und an allen Enden,  
und wir in seinen Händen.*

*Matthias Claudius*

Morandell Dissertori-Sölva Karolina	*	03.07.1921	†	20.12.2012
Espen Margherita	*	15.09.1927	†	03.02.2013
Möltner Leonhard	*	05.10.1923	†	06.02.2013
Geier Alfons	*	22.10.1926	†	17.02.2013
Rigott Alfons	*	31.07.1929	†	21.02.2013
Ambach Florian	*	07.08.1924	†	10.03.2013
Francisi ved. Asson Tullia	*	28.04.1914	†	12.03.2013
Morandell Wilhelm	*	08.02.1928	†	14.03.2013
Steger Anna	*	16.10.1919	†	04.04.2013

**Herr, schenke ihnen die Ewige Freude.  
Che la pace sia con loro!**



Pension  
REMICHHOF